Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 48 (1954)
Heft: 24

Rubrik: Blau und Gold

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

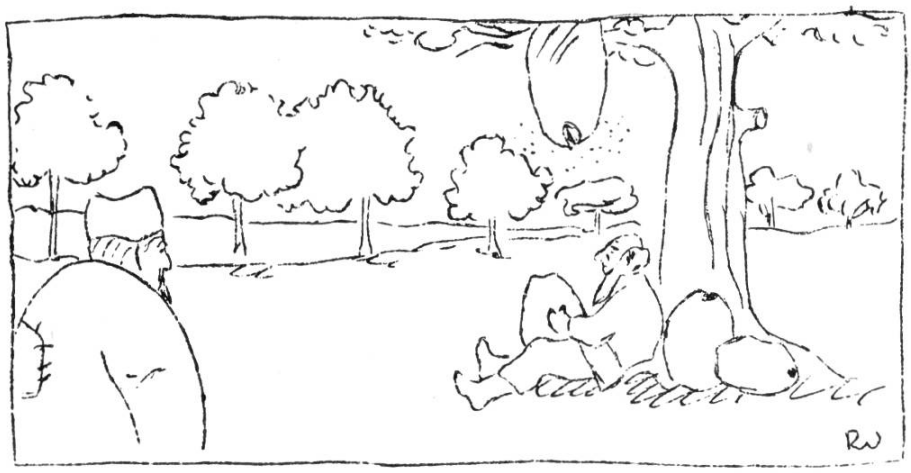
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jelissey sieht sich um und freut sich. Er geht dem Freund entgegen und nimmt langsam die Bienen aus seinem Bart.



«Wie geht es dir, lieber Jeffim, wie geht es dir, lieber Freund, bist du gut gereist?» Jeffim sagte: «Ja, die Füsse sind gereist, und ich habe dir Wasser mitgebracht vom Jordan; komm zu mir und hole es. Ich habe alles gesehen in Jerusalem und ich habe gebetet, aber ich weiss nicht, ob der liebe Gott mein Opfer angenommen hat. Ich weiss nicht, ob der liebe Gott mit mir zufrieden ist.» Jelissey gab ihm die Hand und sagte: «Das ist Gottes Sache, lieber Freund, das ist Gottes Sache, Gott sei gelobt, der Heiland sei mit dir.»

Jeffim fragte: «Du, Jelissey, bist du auf dem Heimweg auch an der kleinen Hütte vorbeigekommen in dem kleinen Dorf, wo du mich verlassen hast?»

Jelissey erschrak ein wenig und sagte schnell: «Das ist Gottes Sache, das ist Gottes Sache, wir wollen nicht davon sprechen. Komm mit mir in das Haus, ich will dir ein wenig Honig schenken.» Die beiden Alten gingen in das Haus und plauderten von allerlei andern Dingen. Sie plauderten nicht von der Reise und nicht von Jerusalem.

Jeffim seufzte. Er war ein wenig traurig. Er sagte auch nicht, dass er Jelissey in Jerusalem beim Grab des Herrn gesehen hatte. Er wusste, dass Gott jedem Menschen eine Aufgabe gibt. Und die wichtigste Aufgabe im Leben heisst:

einander lieben — einander helfen — Gutes tun. (Schluss)

Blau und Gold

AOM.

Weisst du noch, wo das ist? Oben eine blaue Glocke, das ist der lichte blaue Himmel. Unten siehst du den weiten, leuchtenden, blauen Bogen des Meeres. Die ganze Welt ist blau und golden. So ist es am Meer im Süden, am Mittelmeer, in Italien und in Frankreich.

Ich habe Büchsen mit Farbe bei mir. Ich möchte diese schöne Welt malen. Ich möchte sie mit heimnehmen. Daheim soll das Bild an der Wand hangen, gerade über meinem Schreibtisch. Das Bild von der schönen Welt soll mein Zimmer hell und fröhlich machen. Ich sitze auf einem Mäuerchen und male. Ratet, welche Farbe ist zuerst aufgebraucht? Die blaue und die gelbe! Grüne und braune brauche ich viel weniger, schwarze überhaupt nicht.

Ich male in einem Dorf mit lustigen, sehr hohen Häusern aus Stein. Sie sind in den Felsen gebaut. Das Dorf klebt am Berg, gerade über dem Meer. Die weissen Wellen spritzen an die untersten Mauern. Das Dorf wurde vor 1200 Jahren gebaut. Wahrscheinlich stand schon vor 2000 Jahren (bevor Jesus geboren war), ein Turm da. Vor mehr als 2000 Jahren bauten die Römer eine Strasse. Diese sieht man heute noch. Ich kann noch darauf spazieren. Das Dorf hat keine Strasse. Kein Wagen kann da fahren. Nur Maultiere tragen schwere Säcke und Körbe durch die engen Gässlein. Die Gassen haben Tritte, wie die Trittligasse in Zürich. Aber alles ist noch viel steiler. Und die Tritte sind krumm und holperig. Sie sind aus runden Steinen gebaut.

Ich gehe durch die Gassen. Klipp, klapp. So tönt es. Ich habe Holzschuhe an den Füssen, Zoccoli. Ich habe sie gern, sie klappern laut und lustig. Die Frauen waschen am Brunnen vor dem Haus. Sie hören meine Zoccoli. Sie haben die fremden Menschen nicht gern. Darum gehen sie ins Haus. Es ist keine Frau mehr am Brunnen. So ist es am ersten und zweiten Tag. Am dritten gehen sie nicht mehr weg. Sie schauen mich von der Seite an. Wir sprechen sogar miteinander. Am nächsten Tag grüssen sie freundlich. Ich hole Wasser am Brunnen. Ich brauche es für die Farben.

Viele Kinder mit schwarzen Haaren kommen aus den Gassen. Sie stehen hinter mir, sie schauen zu. Ich male das rote und das gelbe Haus. Sie kennen es und haben Freude. Sie zeigen darauf und sagen «casa». Das heisst Haus in ihrer Sprache. Sie lehren mich viele neue Wörter. Ein Knabe, Alfonso, will auch zeichnen. Ich gebe jedem Kind einen Bogen Papier aus meinem Zeichenblock. In meiner Bleistiftschachtel hat es viele Stifte, Kohle, Bleistift, rote und braune Stifte. Jedes bekommt einen. Jetzt sitzen alle auf einem Tritt mitten in der Gasse. Alle zeichnen das rote und das gelbe Haus mit dem Kamin, die Kirche, den Feigenbaum.

(Fortsetzung folgt)

Das Glühwürmchen

An einem Septemberabend treten drei taube Mädchen aus dem Haus oben am Berg, wo sie für eine Woche in den Ferien sind. Sie wollen noch ins Dorf hinunter zum Briefkasten. Es ist schon dunkel. Nur der Weg ist ein wenig heller als die Wiese und die Bäume. Die drei Mädchen halten sich bei den Händen. So sind sie miteinander verbunden. Sie laufen schnell den Weg hinunter.